

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag: 2814, Nacht: 2587.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. Samstag, den 27. Mai 1916. Nr. 147.

Neue grosse Erfolge nördlich von Asiago.

Replik.

Der englische Parlamentarismus hat dem System der Volksvertretungen als Vorbild gedient. Noch heute bewegen sich die Verhandlungen der englischen Kammer in jenen starren äusserlichen Formen, die auf den alten Ursprung des *house of commons* hinweisen. Der Präsident des Unterhauses schreitet in der feierlichen Tracht mit einer Perücke einher, die „Einpeitscher" geniessen innerhalb der Partei souveräne Gewalt während der Sitzungen, und wenn irgendwo in einer Volksvertretung die Form auf das peinlichste gewahrt wird, so geschieht dies im englischen Parlament. Das Urteil über die meritorische Bedeutung des englischen Unterhauses hat schon vor Kriegsausbruch, namentlich von deutscher Seite, scharfe und berechtigte Kritik erfahren, der Krieg vollends hat auch in die Traditionen dieses Hauses manche Bresche gelegt.

Zwei Mitglieder, Ponsonby und Mac Donald, haben die Aeusserungen des deutschen Reichskanzlers gegenüber dem amerikanischen Journalisten Wiegand zum Anlass genommen, den Staatssekretär Grey darauf aufmerksam zu machen, dass keine unübersteigbaren Schwierigkeiten die Friedensverhandlungen verhindern. England, dass das Schlagwort von der Vernichtung Deutschlands und der Beseitigung des deutschen Militarismus als oberstes Kriegsziel den verbündeten Ententemächten zur Richtschnur gegeben, das den Londoner Vertrag über die Solidarität bei den Friedensverhandlungen geschaffen hatte, musste die Inkonsequenz begehen, im eigenen Parlament von der Möglichkeit der Friedensverhandlungen zu sprechen. Den Gegenstand für diese Debatte bildete nicht einmal eine offizielle Rede des deutschen Reichskanzlers, sondern dessen Aeusserungen bei einer Unterredung mit einen Journalisten. Sir Edward Grey hat ziemlich weitschweifig repliziert. Wieder lenkt er die Aufmerksamkeit auf den englischen Vorschlag vor Kriegsausbruch, die schwebenden Streitigkeiten im Wege einer Konferenz zu regeln, und er hat es für gut befunden, auf die Londoner Konferenz wegen Albaniens hinzuweisen. Jeder erinnert sich wohl noch, wie nahe diese Konferenz daran war, vollkommen ergebnislos zu verlaufen, jeder weiss heute, wie gerade diese englische Bemühung nutzlos geblieben ist. Aber mehr als das. Herr von Bethmann Hollweg hat mit der ihm eigenen ruhigen Logik erklärt, heute, nach einundzwanzig Monaten des schrecklichen Krieges, dürfe über das Vergangene nicht gesprochen werden, heute habe es weniger denn je einen Vorteil, Vergangenes auszugraben. Grey spinnt den englischen Lieblingsgedanken des diplomatischen Schiedsgerichtes heute, da diese Sache längst keine Wirkung mehr hat, mit grosser Liebe weiter aus und versteigt sich zu den weitläufigsten Hypothesen, wobei er vergisst, dass sein König und der Zar von Russland derartige diplomatische Erörterungen selbst zunichte gemacht haben.

Am Schlusse seiner Ausführungen kommt Grey zu der Formel, dass die Alliierten nicht geschlagen sind. Der erste Schritt zum Frieden, so sagt er, würde der sein, wenn die deutsche Regierung beginnt, diese Tatsache zu erkennen. Wie himmelweit sind diese Worte von allen Erklärungen entfernt, die wir von feindlicher Seite seit August 1914 gehört haben! Ein ganzes Jahr lang hiess es: Deutschland muss zermalmt, der preussische Militarismus vernichtet, die Zentralmächte müssen durch Aushungerung niedergeschlagen werden. Asquith war es, der beim Empfang der französischen Deputierten in London Belgiens Integrität als Kriegsziel hingestellt und den Sieg der Entente schon weniger scharf betont hat. Heute ist es Grey, der das Wort „Sieg" nicht mehr findet, höchstens in dem Zusammenhange, dass er den Sieg Deutschlands nicht anerkennen will. Was er verlangt, ist jetzt etwas Negatives, dass Deutschland erkennen möge, die Alliierten seien nicht geschlagen. Nimmt man den letzten Erklärungen Greys die demagogischen Phrasen, entkleidet man sie jener Redewendungen, die die politische Notwendigkeit und Selbstachtung einem feindlichen Staatsmann heute aufzwingen, so muss man zu dem Schluss kommen, dass der Gedanke an den Sieg der Alliierten heute kaum mehr mit grossem Nachdruck von ihnen vertreten wird. Nur nicht geschlagen heissen, nur nicht in diesem Weltkrieg unterlegen sein! Das ist schon die subjektive, die persönliche Sorge jenes Mannes, den die Weltgeschichte unter den Erregern des Krieges an erster Stelle nennen wird. Um eine Formel scheint es jetzt zu gehen, nicht um Tatsachen. Dies kennzeichnet Greys Replik.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 26. Mai 1916. Wien, 26. Mai 1916.

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Suganerabschnitt eroberten unsere Truppen den Civaron (südöstlich Burgen) und erklommen die Elferspitze (Cima Undici). Im Raume nördlich von Asiago erkämpften Teile des Grazer Korps einen neuen grossen Erfolg. Der ganze Höhenrücken von Corno di Campo Verde bis Meata ist in unserem Besitz. Der Feind erlitt auf seiner Flucht in unserem wirkungsvollsten Geschützfeuer grosse blutige Verluste und liess über 2500 Gefangene, darunter einen Oberst und mehrere Stabsoffiziere, vier Geschütze, vier Maschinengewehre, 300 Fahrräder und viel sonstiges Material in unseren Händen. Nördlich Arsiero wurden die Italiener zuerst aus ihren Stellungen westlich Barcarola vertrieben. Sodann säuberten unsere Truppen in siebenstündigem Kampfe die Waldungen nördlich des Monte Cimone und besetzten den Gipfel dieses Berges. Im oberen Posinatal ist Betale genommen.

Unsere Landflieger bewarfen die Bahnhöfe von Perischo, Thiene und Vicenza, unsere Marineflieger die Flugzeughalle und den Innenhafen von Grado mit Bomben. Nachts warf ein feindliches Luftschiff zahlreiche Bomben auf Triest ab, die jedoch niemand verletzten und auch keinen Schaden verursachten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

Eines unserer Unterseeboote hat am 23. Mai morgens die bedeutenden Hochöfen von Portoferraio auf der Insel Elba sehr erfolgreich beschossen; das Feuer wurde von einer Strandbatterie wirkungslos erwidert. Anschliessend an die Beschiessung versenkte das Unterseeboot den italienischen Dampfer „Washington".

Flottenkommando.

TELEGRAMME.

Der Orden Pour le mérite für Erzherzog Karl Franz Josef

Wien, 25. Mai. (KB.)

Das Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer meldet: Der Kaiser erteilte dem Feldmarschalleutnant und Vizeadmiral Erzherzog Karl Franz Josef die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des ihm vom Deutschen Kaiser verliehenen Ordens Pour le mérite.

Unser Vordringen in Italien.

Cadorna gibt den Rückzug zu.

Wien, 25. Mai. (KB.)

Aus dem Kriegspressequartier wird berichtet: Der italienische Kriegsbericht vom 24. Mai lautet:

„Im Lagarina-Tale richtete der Feind am gestrigen Nachmittag gegen unsere ganze Front an beiden Ufern der Etsch ein intensives Feuer. Eine feindliche Kolonne, die in kleineren Gruppen von Lizzana gegen Marco vorzugehen versuchte, wurde durch unser Geschützfeuer zum Stehen gebracht. Am Abend wurde ein Angriff längs des Lavarsa in der Richtung auf Monte di Mezzo durch unsere Truppen aufgehalten. Zwischen dem Terragnollo- und dem Astico-Tale das gewohnte Artilleriefeuer.

Die in Ordnung erfolgte Räumung des oberen Posina- und Astico-Beckens ist nunmehr beendet. Die Truppen befestigen sich in der Verteidigungslinie im Becken von Arsiero. Die Geschütze, deren Abtransport nicht mehr möglich war, wurden zerstört. Zwischen Astico und Brenta begann der Feind auf unsere Stellungen östlich des Val d'Assa einen heftigen Druck auszuüben.

Im Sugana-Tale wurde der am 22. Mai begonnene Rückzug unserer Truppen auf die Hauptverteidigungslinie auch gestern langsam und in Ordnung fortgesetzt. In Karnien lebhaftes Artillerieduell. An der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung. Feindliche Flieger warfen Bomben auf Stazione per la Carnia ab und verursachten mehrere Opfer an Menschenleben und einigen Schaden." Cadorna.

Die Kriegszone.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. Mai.

Nach Konsulatsmeldungen sind die italienischen Gebiete nördlich der Bahnlinie Venedig—Padua und Padua—Mantua als Kriegszone erklärt und damit seit 24. Mai für den freien Verkehr von Angehörigen neutraler Staaten gesperrt worden.

Zur Betretung des Grenzgebietes werden keine Pässe mehr ausgegeben.

Der erste Kampftag.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 26. Mai.

Der Kriegsberichterstatter des „Pester Lloyd", der sich an der Südwestfront aufhält, schildert den ersten Angriffstag gegen Italien und schreibt: Die Nachrichten, die uns Offiziere über den Verlauf der Kämpfe brachten, lauteten günstig. Das Kastell Dante, der Stützpunkt der Italiener, war zunächst durch Granattreffer zerstört und dann durch unsere Infanterie gestürmt worden, die sich am Kamme vorwärts arbeitete. In der am Fusse des Kammes gelegenen Ortschaft Lizzama brannte es schon seit dem Morgen. Auch drüben in Vielgereuth konnte man Rauchschwaden sehen. Aus der Richtung unserer Geschosse konnte man erkennen, dass die Unsrigen im Vordringen waren. In unserem Standort erfuhren wir dann, dass die vorderste Linie der Italiener durchbrochen und die Höhe 751, einer ihrer Hauptstützpunkte, genommen war. Bald kamen auch die ersten Gefangenen, 800 an der Zahl, lauter jugendliche Leute, die ganz erschöpft waren und keineswegs unglücklich schienen, nicht mehr kämpfen zu müssen. Ihre Adjustierung war in gutem Zustand.

Pensionierungen italienischer Generale.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 26. Mai.

Nach einem Telegramm der „Neuen Züricher Zeitung" aus Mailand teilt das offizielle Militärbulletin mit, dass drei Generalleutnants zur Disposition gestellt wurden.

Nach einer anderen Meldung stehen weitere Pensionierungen hoher Offiziere im Zusammenhang mit dem Rückzug der italienischen Truppen bevor.

Die Bedeutung unseres Vormarsches.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 26. Mai.

Die neutrale Berichterstattung bestätigt durchwegs die Meldungen über den Fortgang der österreichisch-ungarischen Offensive.

Der Militärkritiker der „Zürcher Morgenzeitung" schreibt, dass alle Stützpunkte der italienischen Verteidigungsfront in den Händen der österreichisch-ungarischen Truppen sind und dass die Italiener auch im Etschtale weiter zurückgedrängt wurden. Das Gefährliche liege in der Tatsache, dass der Abstieg der österreichisch-ungarischen Armee nach Schio ermöglicht ist. Die Rückzugslinie der Isonzofront erscheint durch die wirklich ausgezeichneten Operationen des Angreifers bereits gefährdet.

Inzwischen dauert die Massenflucht aus Oberitalien an. Die von den Militärbehörden durchgeführte Evakuierung der Ortschaften spielte sich unter panikartigen Szenen ab. Es ist bezeichnend, dass in vielen Fällen die Einwohner gezwungen werden müssen, wegzugehen.

Die aus den Ortschaften Vertriebenen werden wie Internierte in Feindesland behandelt und es wird ihnen jede Weiterreise aus dem angewiesenen neuen Wohnsitz verboten, um die Verbreitung unerwünschter Nachrichten zu hindern.

Die Schilderung eines italienischen Soldaten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 26. Mai.

Aus Mailand wird telegraphiert: Die italienischen Blätter enthalten vielfach sehr anschauliche Berichte von der Front auf Grund von Aussagen von Kämpfern, die die furchtbare Wirkung der österreichisch-ungarischen Artillerie schildern.

„Secolo" veröffentlicht den Brief eines Soldaten, in dem gesagt wird: „Die österreichisch-ungarischen Stellungen speien einen ununterbrochenen Strom von Geschossen gegen die italienischen Linien. Seit 28 Stunden dauert dieser wütende Regen von Stahl an und hüllt alles in einen dichten Schleier von Gas und Rauch. Das Getöse der explodierenden Geschosse hat viele Kameraden irrsinnig gemacht. Es wurden Stahlhelme verteilt, um etwas mehr Schutz zu verleihen."

Das Schreiben schliesst: „Wir stehen bereit, uns in diese Hölle zu stürzen."

Eine bulgarische Würdigung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Sofia, 26. Mai.

„Echo de Bulgarie" würdigt die österreichisch-ungarischen Erfolge und erklärt, dass diese Siege eine unanfechtbare Probe der überragenden Stärke des einigen Vierbundes seien und zugleich einen weiteren Schritt zum Triumph des Friedens bedeuten.

Die Italiener, die die ersten Kriegsoperationen mit den hochgespanntesten Hoffnungen begannen, seien jetzt kleinmütig und ernüchtert.

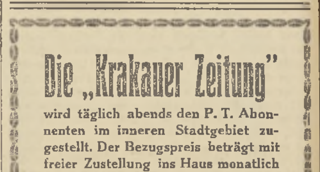
Zwiespalt in der italienischen Presse.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 26. Mai.

„Italia" und „Messagero" stellen traurige Betrachtungen darüber an, dass die Verbündeten Italien nicht durch Angriffe zu Hilfe kommen.

Die „Tribuna" bekämpft heftig die Haltung des „Secolo", der vor wenigen Tagen verlangt hatte, dass Frankreich von Italien Hilfe geleistet werde, jetzt aber davor warnt, sich nicht voreilig zu Gegenangriffen treiben zu lassen. Es sei klar, dass der „Secolo" nicht italienische, sondern französische Interessen vertrete.



Behandlung der Kriegsgefangenen in Russland.

Die russische Tagespresse ist in der letzten Zeit wieder bemüht, die tiefe Apathie und allgemeine Kriegsmüdigkeit des russischen Volkes durch Mitteilungen über die schlechte Behandlung russischer Kriegsgefangener in Oesterreich-Ungarn zu bekämpfen, und scheut in dem Bestreben, die Massen aufzurütteln und die entschwundene Kriegsbegeisterung anzufachen, nicht vor den albernsten Erfindungen und schamlosesten Entstellungen zurück. Ohne auf die Widerlegung dieser empörenden Lügen und völlig grundlosen Anschuldigungen einzugehen, sei vorläufig nur festgestellt, dass eine ganze Reihe unwiderleglicher, dokumentarischer Belege dafür vorliegt, dass es die kaiserlich russische Regierung ist, die durch die barbarische, völkerrechtswidrige Behandlung der Kriegsgefangenen nicht nur anerkannte Uebereinkommen auf die krasseste Weise mit Füssen tritt, sondern auch gegen die einfachsten Gebote der Menschlichkeit handelt.

Aus den zahllosen protokollarisch festgelegten Fällen solcher Barbarei werden im Folgenden nur einige bezeichnende Daten wiedergegeben, während die Veröffentlichung von Einzelheiten allenfalls einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleibt. Nach der Gefangennahme ist die Abgabe des Geldes und aller nur irgendeinen Wert habenden Gegenstände die Regel. Bei dieser Amtshandlung, die mit der grössten Roheit durchgeführt wird und an der sich des öftern auch Offiziere beteiligten, sind Handgreiflichkeiten an der Tagesordnung. Die Tage des Transportes in die Gefangenenlager sind eine Reihe von Entbehrungen und demütigenden

Erniedrigungen. Offiziere und Mannschaften werden in ungeheizte, von Schmutz und Ungeziefer starrende Viehwaggons gepfercht, tagelang gar nicht oder mangelhaft verpflegt, den beleidigendsten Uebergriffen und rohen Spässen der Eskortmannschaft ausgesetzt. Verwundete und Kranke liegen ohne Stroh auf dem blossen, mit Unrat bedeckten Boden der Wagen und sterben in vielen Fällen mangels ärztlicher Hilfe. Eine derartige Behandlung, wie sie den Kriegsgefangenen in den asiatischen Deportationsstationen zuteil wird, ist in den Kulturstaaten den gemeinsten Verbrechern gegenüber undenkbar. Ungenügende Verpflegung, schmutzstarrende, jeder hygienischen Anforderung hohnsprechende Unterkünfte, schwerste Strafen bei den geringfügigsten Vergehen gegen willkürliche Anordnungen, Grausamkeiten des seinen tierischen Instinkten überlassenen Aufsichtspersonals ist das, was der Gefangenen nach endloser Reise harrt. Die Planmässigkeit, mit der jede Vorsorge auf sanitärem Gebiet vernachlässigt und die Ausbreitung der schrecklichsten Seuchen begünstigt wird, erweckt den Anschein, als ob die Organisierung des Massenmordes beabsichtigt wäre.

Vergleicht man diesen Bildern menschlichen Elends gegenüber die Behandlung der in Oesterreich-Ungarn befindlichen Kriegsgefangenen, so ist es nicht schwer zu erkennen, auf welcher Seite der Kampf für Recht und Gerechtigkeit geführt wird, und dass die von unseren Feinden so gerne angewendeten Ausdrücke Humanität, Kultur und Zivilisation, nichts anderes als hohle Schlagworte sind, in dem Bestreben gebraucht, die eigene Unkultur zu verbergen.

Widerlegung französischer Lügen.

Berlin, 25. Mai. (KB.)

Nach Mitteilungen von bestinformierter Seite sind die Nachrichten des französischen Heeresberichtes über Wiedereinnahme des Forts Douaumont durch die Franzosen vom Anfange bis zum Ende erlogen. Das Fort Douaumont ist einwandfrei in der Hand der Deutschen, die auch den Franzosen den einige Tage vorher verlorenen Steinbruch von Haudromont wieder nahmen.

Im übrigen sind die Kämpfe auf dem östlichen Maasufer beim Dorfe Douaumont und bei den Forts Douaumont und Vaux im günstigen Fortschreiten.

Die nächste Pariser Wirtschaftskonferenz.

Rom, 26. Mai. (KB.)

Der Ministerrat beschloss seine Zustimmung dazu, dass die Pariser Wirtschaftskonferenz der Regierungen des Vierverbandes am 5. Juni stattfinde sowie, dass Italien durch den Finanzminister Daneo und Beamte des Schatzministeriums und des Wirtschaftsministeriums vertreten sein werde.

Belgiens Neutralität.

Eine Friedensbedingung Russlands.

Havre, 25. Mai. (KB.)

Die belgische Regierung gab dem russischen Gesandten ein Mahl, an dem zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten teilnahmen.

Der belgische Minister des Aeussern erklärte in einem Trinkspruch, dass Belgien trotz der andauernden Kriegsnot dem Beispiel seines bewundernswerten Herrscherpaares folgen werde und entschlossen sei, alles zu ertragen, um die Unabhängigkeit des Daseins vollständig wiederzuerlangen.

Staatsrat Fürst Lobanoff wies in seiner Erwiderung darauf hin, dass Russland sich verpflichtete, Belgiens Neutralität sicherzustellen und dass es nur unter dieser Bedingung Frieden schliessen werde.

Der russische Feldzug in Persien.

Konstantinopel, 25. Mai. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet: Die Tätigkeit, die die Russen in Persien entfalten und die im Durchzug russischer Truppen durch ottomanisches Gebiet besteht, hat keinerlei militärische Bedeutung. Die Besetzung von Kasi Schirin und Revanduz bildet einen Teil dieser zwecklosen Bewegungen.

Die Russen verfolgen mit derartigen Unternehmungen das Ziel, die Einschliessung Persiens durchzuführen und die Niederlage, die sie im Kaukasus angesichts unseres entschiedenen Wiederstandes erlitten haben, zu verdecken.

Versenkung italienischer Dampfer

Rom, 26. Mai. (KB.)

Die „Agenzia Stefani" meldet die Versenkung der italienischen Dampfer „Levanzo" (3713 Tonnen), „Washington" (2820 Tonnen) und „Birmania" (2215 Tonnen). Die Besatzungen sind gerettet.

Wiener Börse.

Wien, 26. Mai. (KB.)

Im heutigen freien Effektenverkehr hat sich die Stimmung nach den gestrigen Entlastungsverkäufen und gestützt auf die Erholung an der gestrigen Berliner Börse wesentlich befestigt. Das Geschäft entbehrte im Allgemeinen der Lebhaftigkeit, doch fanden in einzelnen Papieren grössere Umsätze zu erhöhten Kursen statt. Im Vordergrund des Interesses standen Südbahnwerte, Montan- und Rüstungsaktien, einzelne Nebenpapiere und türkische Werte. Auch für Petroleumaktien zeigte sich Nachfrage.

Der Anlagemarkt war gut behauptet.

Vom Tage.

Die mexikanische Regierung richtete eine Note an die Vereinigten Staaten, in der zum letzten Male der Rückzug der amerikanischen Truppen gefordert wird.

In der Adria wurde ein von feindlichen Panzermotorbooten beschädigtes österreichisch-ungarisches Motorboot von unseren Fliegern geschützt, so dass es geborgen werden konnte.

Gestern haben in Budapest auf mehrere Tage berechnete Verhandlungen der österreichischen und ungarischen Minister unter dem Vorsitz der beiden Ministerpräsidenten begonnen.

Der Statthalter in Niederösterreich erliess eine Verordnung, mit welcher die Beigabe von Zucker zu Getränken in Gast- und Schankgewerbebetrieben, sowie in den Zuckerbäckereien eingeschränkt wird.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Die Deutschen in Russland*)

Mit besonderer Teilnahme wendet sich seit Ausbruch des Krieges das Interesse des deutschen Volkes dem Schicksal seiner Stammesgenossen im weiteren Russland zu. Führende Persönlichkeiten des Moskowiterstaates haben bis zum Ueberdruss wiederholt, der Krieg des heiligen Russlands gelte nicht nur Deutschland, sondern dem Deutschtum überhaupt. Von Zeit zu Zeit dringen kurze Nachrichten über Enteignungspläne Russlands dem eingesessenen Deutschtum gegenüber zu uns, über Verschleppung von Tausenden von deutsch-russischen Kolonisten nach Sibirien, über Schliessung deutscher Vereine, deutscher Schulen, deutscher Betriebe. Welches deutschfühlende Herz sollte da nicht bewegt werden?

Wer kümmerte sich vor dem Kriege um die zwei Millionen Deutschen in Russland? Wie gering war das Wissen über diesen nicht unbedeutenden Volkssplitter! Auch sehr gebildete Deutsche wussten höchstens einiges Wenige über das Deutschtum in den Ostseeprovinzen, das doch nur einen Bruchteil des tatsächlich in Russland vorhandenen Deutschtums ausmacht. Die Missachtung, die den Deutschen Russlands zuteil wurde, kam gegenüber den Auslandsdeutschen überhaupt zur Anwendung. Für viele waren z. B. die Zeitungsmeldungen über die Zahl und die Bedeutung der Deutschen im Wilsonstaat etwas ganz Neues. Auch darin wird der Krieg eine Wendung zum Besseren bringen.

Vor kurzem ist ein ausgezeichnetes, über das Deutschtum in Russland unterrichtendes Buch erschienen. Als 10. Heft der im Verlage von Puttkammer & Mühlbrecht in Berlin herausgegebenen „zwangslosen Abhandlungen zum Verständnis der Gegenwart". Es ist betitelt: „Die Deutschen in Russland" und hat Dr. Friedrich Dukmeyer zum Verfasser.

Der erste Abschnitt handelt von den „Deutschen in Moskowien und bei Peter dem Grossen". Hier sind die Mitteilungen über die Moskauer deutsche Vorstadt Stoboda, deren Einwohner Peter den Grossen für die europäische Kultur gewonnen haben, von besonderem Interesse. Das zweite, umfangreichste Kapitel ist den „Balten" gewidmet. Vielleicht ist die Verurteilung dieses eigenartigen, aristokratisch eingebildeten deutschen Volkssplitters zu scharf ausgefallen, aber die Aneinanderreihung von Auszügen aus schwer zugänglichen Quellen zur Geschichte des baltischen Deutschtums ist ungemein wertvoll. Es ist ein grosser Schaden, dass das baltische Herrentum allein aus Standesrücksichten sich gegen die gleichfalls lutherischen Esten und Letten starr abschloss und ihr seinerzeit bereitwilliges Aufgehen im Deutschtum verhinderte. Ja selbst gegen die eingewanderten deutschen Kaufleute, Bauern und Handwerker verhielt sich der baltische Adel so ablehnend, dass diese bei den Letten Anschluss suchten und in deren von den Russen aus deutschfeindlichen Gründen gepflegten Volkstum aufgingen! Ein Teil des baltischen Deutschtums ist im Russentum und der Orthodoxie aufgegangen. Es hat dem russischen Staat die vielen Diplomaten und Heerführer mit deutschen Namen, aber „echt russischen" Herzen geliefert. Erst das russische Revolutionsjahr mit dem blutigen sozialen Klassenkampfe auch in den Ostseeprovinzen hat den nationalen Zusammenschluss der Balten in den „deutschen Vereinen" Kurlands, Estlands und Livlands gebracht mit dem Ziele „wirtschaftlicher Stärkung, kultureller Hebung und numerischer Kräftigung des Deutschtums". Zahlreiche deutsche Gymnasien wurden nun wiedereröffnet, zahlreiche deutsche Schulen neubegründet.

Das dritte, interessanteste Kapitel handelt von der Million deutscher Kolonisten in Russland (in Russisch-Polen, Wolgagegend, Bessarabien, Cherson, Taurien und Jekaterinoslaw, Wolhynien und Podolien, Transkaukasien und Turkestan). Es ist auffallend, wie viel Aehnlichkeiten diese zäh an ihrem Volkstum festhaltenden Kolonien mit den drei Jahrzehnte später in Galizien von Kaiser Josef II. geschaffenen Siedlungen aufweisen.

Sehr lesenswert sind auch die drei letzten Abschnitte: „Die Anderen und der Uebergang ins Russentum", Die „Deutschen in der Schilderung russischer Schriftsteller" und „Der Krieg". Wehmütig stimmt die Darstellung des „Uebergangs ins Russentum". Dukmeyer stellt die auffallende Tatsache fest, dass die eingewanderten Reichsdeutschen rascher zu Russen werden als Balten, oder die seit 150 Jahren eingesessenen Kolonisten. „Die Kinder aus Mischehen werden immer Russen." „Die wirklichen Träger und Verbreiter deutschen Wesens sind kleine Leute, Handwerker." In der russischen Literatur kommt der Deutsche fast ausnahmslos schlecht weg, selbst bei einem Tolstoi, einem Dostojewski. Das Schlusskapitel gibt wertvolle Einblicke in deutsches Leid in Russland während des Krieges und macht die Stellungnahme weiter deutscher Kreise des Zarenreiches für das kriegende Russland verständlich. Ein lesenswertes Buch!

H. Czerwenzel.

---

*) Dr. F. Dukmeyer, Die Deutschen in Russland. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. M. 2·—.

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 25. Mai. Berlin, 25. Mai. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Englische Torpedoboote und Patrouillenboote wurden an der flandrischen Küste von deutschen Flugzeugen angegriffen.

Westlich der Mass scheiterten drei Angriffe des Feindes gegen das von ihm verlorene Dorf Cumieres.

Westlich des Flusses stiessen unsere Regimenter unter Ausnutzung ihrer vorgestrigen Erfolge weiter vor und eroberten feindliche Gräben südwestlich und südlich der Feste Douaumont. Der Steinbruch südlich des Gehöftes Haudromont ist wieder in unserem Besitz. Im Caillette-Walde lief der Feind während des ganzen Tages gegen unsere Stellung völlig vergeblich an. Ausser sehr schweren blutigen Verlusten büssten die Franzosen über 850 Mann an Gefangenen ein. 14 Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei St. Souplet und über dem Herbe-Bois wurde je ein feindlicher Doppeldecker im Luftkampfe abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Ueslep und Ghewgheli wurden von feindlichen Fliegern erfolglos beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Die Gerichtsorganisation in dem besetzten Gebiete Polens.

Der Gegenstand ist soeben durch eine Verordnung des Armeeoberkommandos von 9. Mai l. J. geregelt worden. Er dürfte auch für österreichische Leserkreise, insbesondere für die Geschäftswelt und für Parteienvertreter, die Interessen ihrer Klienten in Okkupationsgebiete zu vertreten haben, von Interesse sein.

Die bald nach Beginn der Okkupation eingesetzte Militärverwaltung fand eine *tabula rasa* vor. Der gesamtbehördliche Apparat war — bis auf die bodenständige Gemeindeverwaltung — verschwunden. Auch die Gerichte und ihr grösstenteils aus gebürtigen Russen bestehende Personal waren mit der feindlichen Armee abgezogen. Nur das durchwegs einheimische (polnische) Personal der ländlichen Gemeindegerichte sowie einzelne, meist untergeordnete Funktionäre der staatlichen Gerichte polnischer Nationalität, wie Kanzleibeamte, Gerichtsvollzieher, Hypotheken-Sekretäre, waren geblieben. Auch die Notare und Advokaten, die sich ausschliesslich aus Polen rekrutieren, hatten ihre Amtssitze nicht verlassen.

Allen diesen Funktionären hatten die russischen Behörden den Auftrag erteilt, ihre amtliche Tätigkeit unbedingt einzustellen.

Nahezu im Rücken der kämpfenden Truppen wurde sofort die vorerst notdürftige Wiederherstellung der Verwaltung in Angriff genommen. Dabei kamen die von der Bevölkerung während des Interregnums geschaffenen Bürgerkomitees (Wohlfahrtsausschüsse), Polizei- und Friedensgerichte vielfach zu statten. Die Strafgerichtsbarkeit wegen Verbrechen wurde den Militärgerichten übertragen, zur Ausübung der niederen Strafgerichtsbarkeit und Zivilrechtspflege wurden die Gemeindegerichte, zum Teil schon im April und Mai 1915, wieder eingesetzt und manche von den autonomen Friedensgerichten der Städte bestätigt. Zur Durchführung der Reorganisation und zur Versehung des durch die vorstehenden Einrichtungen nicht erschöpften Teiles der gerichtlichen Agenden (insbesondere der friedensrichterlichen Judikatur der Berufungsinstanz und der Gerichtshofsachen) wurden jedem Kreiskommando zwei staatliche Zivilrichter mit dem entsprechenden Kanzleipersonal zugeteilt.

Die Militärgerichte wenden das Militärstrafgesetz und die Militärstrafprozessordnung an, alle übrigen Gerichte handhaben ausschliesslich das einheimische materielle und formelle Recht. Unsere Richter haben sich dieser nicht leichten Aufgabe, die ihnen noch durch mancherlei Umstände, wie zum Beispiel den Mangel an nicht russischen Gesetzesausgaben, erschwert wurde, eifrig und mit Erfolg unterzogen. Sie fanden bei den heimischen Juristen willige Unterstützung und haben sich in der kurzen Zeit ihrer Wirksamkeit allgemeines Ansehen und Anerkennung erworben.

Diese einstweilige Organisation, nachher noch durch die Wiedereinsetzung der Notare und der Hypothekenämter ergänzt, war im Herbst 1915 bis an die Ostgrenze Kongresspolens (die Kreise Cholm, Grubieszów, Tomaszów) vorgeschritten.

Die eben erschienene Verordnung verleiht ihr die formelle gesetzliche Grundlage, führt aber auch einige Aenderungen ein.

Die Einrichtung und der Wirkungskreis der Militärgerichte bleiben unberührt. Die Verordnung gilt nur für den von den Zivilgerichten versehenen Geschäftskreis. Die der russischen Organisation eigentümliche Scheidung in eine „niedere" und eine „höhere" Gerichtsbarkeit wird aufrechterhalten. Die niedere Gerichtsbarkeit wird ausschliesslich von Friedensgerichten (durchschnittlich 5—6 im Kreise) versehen. Diese Bezeichnung wird auch den bisherigen Gemeindegerichten verliehen und zugleich ihre Zuständigkeit jener der früheren Friedensgerichte, die einen etwas weiteren Wirkungskreis hatten, gleichgestellt. In Streitsachen reicht die Zuständigkeit der Hauptsache nach bis zum Wertbetrage von 300 Rubel. Das Friedensgericht ist entweder mit einem einheimischen Richter und zwei Schöffen oder aber mit einem staatlichen Richter besetzt, der als Einzelrichter ohne Beiziehung von Schöffen Recht spricht. Zweite Instanz für die Friedensgerichte ist das jedem Kreiskommando beigegebene Kreisgericht. Es wird von einem staatlichen Richter geleitet, der auch die Dienstaufsicht über die Friedensgerichte und andere Verwaltungsgeschäfte versieht. Beisitzer sind staatliche Richter oder Friedensrichter.

Die „höhere" Gerichtsbarkeit wird in erster Instanz von vier Gerichtshöfen, die am Sitze der ehemaligen Gouvernements bestellt werden, ausgeübt. Der Sprengel des Gerichtshofes deckt sich mit dem Gebiet des ehemaligen Gouvernements, soweit es dem österreichisch-ungarischen Okkupationsgebiete angehört. Es umfassen daher die Sprengel der Gerichtshöfe in Kielce, Lublin und Radom das ganze ehemalige Gouvernement dieses Namens, der Sprengel des Gerichtshofes Piotrków hingegen bloss die Kreise Dąbrowa, Noworadomsk und Piotrków. Der Gerichtshof entscheidet in einem Senate von drei Richtern. Den Vorsitz führt stets ein staatlicher Richter; als Stimmführer sollen vornehmlich staatliche Richter, nach Bedarf aber auch heimische Juristen verwendet werden. Ueber Rechtsmittel gegen Entscheidungen der Gerichtshöfe entscheidet das Berufungsgericht des Militärgeneralgouvernements in Lublin. Hinsichtlich seiner Besetzung gilt das für den Gerichtshof gesagte. Die Kassationsklage wird nicht zugelassen, über Nichtigkeitsklagen und Wiederaufnahme des Verfahrens entscheidet stets das Berufungsgericht. Der Generalgouverneur führt die Dienstaufsicht über das gesamte Gerichtswesen.

Ausser dem Organisationsstatut enthält die Verordnung noch einige Aenderungen und Ergänzungen der Landesgesetze, von denen die nachbenannten für das Inland Bedeutung haben. Die gegen Angehörige der Monarchie und der mit ihr verbündeten Mächte von der russischen Regierung erlassenen Ausnahmsbestimmungen werden aufgehoben. Der Verkehr der inländischen Gerichte und sonstigen Behörden mit den Gerichten im Okkupationsgebiet wird durch Zulassung der unmittelbaren Korrespondenz erleichtert. Schliesslich lässt die Verordnung unter Voraussetzung der Gegenseitigkeit die Vollstreckung von gerichtlichen Erkenntnissen und Vergleichen zu, die in der Monarchie oder im Deutschen Reiche zustande gekommen sind. Ueber die Vollstreckbarkeit entscheidet der örtlich zuständige Gerichtshof, an den sich der Gläubiger unmittelbar oder durch Vermittlung des betreffenden ausländischen Gerichtes wenden kann. Die Vollstreckung ausländischer Urteile war bisher nach russischem Recht — mangels entsprechender Staatsverträge — nicht zulassen. Die Neuerung ist geeignet, zur Belebung des Geschäftsverkehres zwischen dem Inland und dem besetzten Gebiete beizutragen.

Die Verordnung gewährt Einblick in einen Teil jener vielfältigen Arbeit, die unsere Militärverwaltung im Interesse des besetzten Landes und der Monarchie leistet. Weitere interessante und allgemeinere Informationen wird uns die bevorstehende Kriegsausstellung bieten.

Lokalnachrichten.

Auszeichnung. Seine Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens am Bande des Militärverdienstkreuzes für vorzügliche Dienstleistung vor dem Feinde dem Polizei-Oberkommissär Rudolf Krupiński, zugeteilt dem Festungskommando Krakau.

Ernennung. Der Ministerpräsident hat den im k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau in Verwendung stehenden Vizesekretär der statistischen Zentralkommission Dr. Hermann Pfaundler von Hadermur zum Vorstand-Stellvertreter des k. k. Telegraphen-Korrespondensbureaus in der VII. Rangklasse der Staatsbeamten ernannt.

Aerztlicher Vortrag. Samstag den 27. Mai findet um 6 Uhr nachmittags in der Klinik Prof. Piltz, Kopernikusgasse Nr. 48, eine wissenschaftliche ärztliche Sitzung statt. Programm: 1. Diskussion zum Vortrage des Regimentsarztes Dozent Dr. Radlinski und Oberarztes Dr. Ozga. 2. Assistenzarzt Dr. Weissglass: „Späterscheinungen nach Gehirnschüssen". 3. Assistenzarzt Dr. Gieszczykiewicz: „Verlauf und Behandlung eines Falles von Septikopyämie". 4. Oberarzt Dr. Michejda: „Ueber Amputation und die Nachbehandlung der Stümpfe".

Erhöhung der Brotpreise. Vom 26. Mai l. J. angefangen bekommen die hiesigen Bäcker zum Brotausbacken statt des Brotmehles Weizengleichmehl, dessen Preis um 6 Heller pro Kilogramm höher ist als der Preis des Brotmehles. Ueberdies wird als Beimengung nebst Kartoffeln auch Maismehl verwendet, das gleichfalls bedeutend teuerer ist als Korn- oder Weizenmehl. In Berücksichtigung dessen musste auch der Brotpreis von $3^1/_2$ auf 4 Heller für 70 Gramm erhöht werden, so dass nunmehr 980 Gramm Brot 56 Heller, d. i. um 6 Heller mehr als bisher kosten wird. Selbstredend wird im Falle eines Preisrückganges für Mehl auch der Brotpreis reduziert werden.

Grossfeuer in Wieliczka. In der Eisengiesserei der Salinenwerke in Wieliczka brach gestern nachmittags ein Grossfeuer (Dachbrand) aus, das um 6 Uhr nachm. an die k. u. k. Festungs-Feuerwehr in Krakau gemeldet wurde. Es rückte ein Löschzug der Zentrale, sowie ein Löschzug der Feuerwehr Wieliczka aus. Der Dachboden, der die Giesserei und die anliegenden Magazinen betroffen hatte, wurde mit zwölf Schlauchlinien angegriffen und innerhalb 30 Minuten lokalisiert. Die weiteren Arbeiten bis zum vollständigen Ablöschen dauerten eine Stunde. Die in den Magazinen aufbewahrten grösseren Vorräte wurden insgesamt gerettet. Bei der Lösch- und Rettungsaktion arbeitete unermüdlich die Ortsfeuerwehr Wieliczka unter Kommando des Dr. Miecislaus Mieczyński, der den Angriff zweckmässig und energisch durchführte, wodurch der Brand rasch lokalisiert wurde.

Lorbeer für unsere Helden.

Vor einiger Zeit hat sich in Wien eine Komitee unter dem Namen „Lorbeer für unsere Helden" gebildet, das sich mit der Anfertigung von Metallkränzen mit Lorbeerblättern befasst. Diese Kränze bezwecken, der Nachwelt die Namen von Kämpfern zu erhalten, die in den Heldenkämpfen des gegenwärtigen Krieges gefallen sind. Das Reinerträgnis, das diese Aktion bringen wird, ist zur Vermehrung des

Witwen- und Waisenfonds nach gefallenen Soldaten sowie für andere humanitäre Zwecke der Kriegsfürsorge bestimmt.

Diese Kränze werden derart gespendet, dass um den Preis von 3 Kronen jeder Spender den Namen des ihm teuren Gefallenen, der auf ein Blatt des Kranzes eingraviert werden soll, wird verewigen können. Aus dem zusammengebrachten Fonds wird mit einem Kostenaufwande von 1000 Kronen ein Kranz gestiftet, der mit allen anderen durch die einzelnen Kronländer, Bezirke und Städte gestifteten Kränzen in Wien am Aussentor der Hofburg, sowie an einem jedermann zugänglichen Orte angebracht werden wird.

Um zum Erfolge dieser Aktion beizutragen, hat das Präsidium der Stadt Krakau beschlossen, einen Kranz mi einem Kostenaufwande von 1000 Kronen zu spenden, und zu diesem Zweke verständigt er alle, die durch eine kleine Gabe das Andenken der ihnen teuren, in den Heldenkämpfen gefallenen Personen zu ehren wünschen, sich vom 26. Mai bis zum 3. Juni l. J. in den Amtsstunden in der Hauptkasse der Stadt Krakau (Magistratsgebäude in der Poseiskagasse) zu melden, wo gegen Erlag von 3 Kronen die Namen (samt Datum und Ort des Heldentodes) zwecks Eingravierung auf den Blättern des durch die Stadt Krakau gespendeten Kranzes aufgenommen werden. Es wird bemerkt, dass die Enthüllungsfeier von Kränzen schon in der zweiten Hälfte des Juni l. J. in Wien unter dem Protektorate Seiner kais. Hoheit des Erzherzogs Karl Stefan stattfinden soll; aus diesem Grunde wird der obige zur Entgegennahme von Anmeldungen festgesetzte Termin nicht verlängert werden.

Der Magistrat der kgl. Hauptstadt Krakau, Ausschuss VI a.

Die „Krakauer Zeitung" hat schon vor geraumer Zeit auf die Aktion „Lorbeer für unsere Helden" hingewiesen und auch so manchen Beitrag für diese schöne und patriotische Veranstaltung dem humanitären Zweck zugeführt.

Theater, Literatur und Kunst.

Deutsches Theater, Zielona 17. Samstag den 27. Mai bringt uns die rührige Direktion des Apollo-Theaters Arthur Schnitzlers Schauspiel in drei Akten „Liebelei". Wer kennt heute Arthur Schnitzler nicht, einen der bedeutendsten der modernen Literaten, und sein die Welt eroberndes Werk „Liebelei". Es gibt kein Land, welche Sprache es immer spreche, das nicht seinem Volke Arthur Schnitzler und seine Werke übermittelte. Mit einem Worte: Arthur Schnitzler ist heute Gemeingut der gesamten gebildeten Welt. Ein bedeutender Wiener Kunstkritiker nannte Schnitzler den Interpreten des Jungwienertums und mit Recht. Wiener von Geburt, wurzelt sein Denken, Fühlen, kurz sein ganzes „Ich" tief im Wiener Boden. In keinem seiner Werke aber spricht er so deutlich mit seinem Wiener Herzen wie gerade in „Liebelei". Mit feinem Kennerauge schildert er ein Wiener Vorstadtmilieu. In deutscher Sprache Schnitzler zu hören, ist wohl ein literarisches Ereignis für Krakau. Wir können der Direktion des Apollo-Theaters nicht genug danken, dass sie in der Wahl ihres Repertoirs Schnitzler nicht vergessen hat. Wir sind im Apollo-Theater nur gute Darbietungen gewöhnt und so dürfen wir hoffen und wünschen, dass wir am Samstag einen genussreichen Abend verbringen werden.

Konzert im Festungsspital Nr. 8. Wie jedes zu unserer tapferen Soldaten Zerstreuung stattfindende Konzert erfreute sich auch das gestrige grossen Zusprachs. Ausser der stattlichen Anzahl dankbarer Rekonvaleszenten hatte sich das städtische Publikum reichlich eingefunden. Vor allem gebührt Frau Onyszkiewicz Dank, die freigebig reizende Arien und Lieder spendete. Der Schmelz ihrer glockenreinen, grossen Stimme brachte die Nummern des gutgewählten Programms bestens zur Geltung. Hell und wohlklingend tönten die Arien der „Halka" und „Madame Butterfly" und, bald seelenvoll bald neckisch, schmeichelten sich ihre Lieder in die Herzen der Zuhörer. Herr Dr. Lierhammer, Professor der Londoner Musik-Akademie, gab einige Lieder zum besten, die Muster guter Schulung und durchgeistigter Stimmkultur waren. Herr Prof. Eisenberger entzückte wie immer durch sein subtiles, tiefsten Kunstsinn offenbarendes Spiel: seelenvoller Sang tönte aus der Liszt'schen „Gondoliera", perlende, kunstvoll zarte Schönheiten aus den Liszt-Transkriptionen des Wagner'schen „Spinnerliedes" und der Schubert'schen „Soirée de Vienne", energische Bravour aus dem originellen Dandrieu-Friedmann'schen Charakterstück „Les Fifres". Fräulein Heller gab mit guter Technik zwei schwierige Piecen von Wieniawski und die mit viel Innigkeit gespielte „Berceuse" von Godard auf der Violine wieder. Frau Grodzicka, die sich um die Veranstaltung verdient gemacht hatte, spielte die Klavierbegleitung zur Violine und dem Gesange. *e. m.*

Symphoniekonzert. Zu Gunsten der Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden findet am 9. Juni im alten Theater unter dem gütigen Protektorate Ihrer Exzellenz Frau Amalie Kuk ein Symphoniekonzert statt. Unter anderem werden die „Eroica" von Beethoven und das Vorspiel zu Meistersinger von Richard Wagner zur Aufführung gebracht. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen des Dirigenten Dr. Hans Pless. In den kunstsinnigen Kreisen unserer Stadt gibt sich das regste Interesse für diese Veranstaltung kund.

„Mitteleuropa"

von Friedrich Naumann, Mitglied des Reichsrates (Verlag von Georg Reimer, Berlin). Dieses Buch macht es sich zur Aufgabe, die Friedensfrüchte des gemeinsamen Ringens der Zentralmächte jedem Gutgesinnten zu demonstrieren. Der heimkehrende Krieger, jeder kleine und geringe Mann, der sein Leben für das Vaterland hat einsetzen müssen und dem darum ein volles restloses Staatsbürgerrecht gebührt, wird in die Möglichkeit der Verwirklichung der schönen Ziele eingeführt.

Der Zusammenschluss des Deutschen Reiches und der österreichischen Doppelmonarchie erscheint durch den Geist des Grossbetriebes und der überstaatlichen Organisation bedingt. Die gewaltigen Unterschiede der zwei verbündeten Reiche, die reichsdeutschen Stimmungen gegen den Bund, als auch die österreichischen und ungarischen Gegenströmungen werden genau im ersten Kapitel: „Der gemeinsame Krieg und seine Folgen", behandelt. Den Begriff Mitteleuropa will der Verfasser keineswegs auf Grund der deutschen Sprachgemeinschaft. Er tadelt das Hervorheben rein deutscher Ziele, wo tausende andere Nationen mit uns Seite an Seite kämpfen, deren eigenartiges Fortbestehen gerade der grosse künftige Staatenbund sichern soll. Der mitteleuropäische Staatsgeist soll gar viele alte Misshelligkeiten auslöschen und eine neue loyale Gesinnung hervorrufen. Deutsche, französische, polnische Reichsdeutsche, magyarische, deutsche, rumänische, slovakische, kroatische, serbische Ungarn, deutsche, tschechische, slovakische, polnische, südslavische Oesterreicher sollen unter dem Oberbegriff ein einig Volk von Brüdern werden. Verfasser erörtert vom Standpunkte aller Nationen und Stände die Besorgnisse vor einer Zusammengiessung mit besonderer Berücksichtigung der Ungarn. Das neue Polen insbesondere kann nur durch den vorhergehenden mitteleuropäischen Staatsvertrag entstehen.

Was darf von den Zentralisten nicht erreicht werden? Vor allem dürfen Kirchen- und Schulfragen niemals mitteleuropäische Bundesangelegenheiten sein, auch die viel umstrittenen Sprachenfragen dürfen grundsätzlich kein mitteleuropäischer Verhandlungsstoff werden. Die grossen gemeinsamen Ziele liegen in der Zentralverwaltung, erreichbare durch die allmählige Sonderung der Nationalitätenstaaten vom Wirtschaftsstaat und vom Militärstaat. Die Zollgemeinschaft in Verbindung mit militärpolitischer, rechtlicher, finanzpolitischer und gewerbepolitischer Gemeinschaft wird genau besprochen. Doch wird unter der Ueberschrift „Mittelautopa" kein neuer Staat geschaffen, sondern ein Bund existierender Staaten geschlossen. Ein Staatenbund, kein Bundesstaat. Da Mitteleuropa Länder verschiedener Zusam-

Das Kreuz der Welser.

Kriminal-Roman von Auguste Groner.

(82. Fortsetzung.)

„Ich bin so fest davon überzeugt, dass Sie es mitgebracht haben, dass ich nicht darnach zu fragen brauche. Hat Lothar wohl eine grosse Freude damit?"

„Er weiss nicht, dass es schon in meinen Händen ist. Er weiss nicht einmal, weswegen und wohin ich gereist bin."

„Ah so!"

„Und die Baronin soll ihm nun selber das Kettchen bringen!"

„Herr Müller! — Und doch! Sie haben recht! Was sie da an Gewissensbissen erduldet hat, fällt nicht eigentlich ins Gewicht; das waren nicht freiwillig ertragene Leiden, sondern eben nur Folgen ihres Verbrechens. Ja, sie soll sühnen, soll selber nach Welsberg gehen. Jetzt aber, lieber Herr Müller, machen Sie es sich bei mir bequem. Für diese Nacht bleiben Sie natürlich mein Gast. Ich werde Kathi wecken."

„Lassen Sie Ihre Kathi schlafen. Den Lehnstuhl dort brauche ich. Sonst nichts."

„Ah! Einen Divan und was man sonst zum Schlafen braucht, kann ich Ihnen herrichten und Wein und Zigarren sind auch da."

„Nun also! Ich bin Ihnen Dank schuldig für Ihr Anerbieten."

„Selbige Dankesschuld können Sie sofort abtragen."

„Wie denn?"

„Indem Sie mir sagen, wie Sie auf Motl und auf die Baronin gekommen sind."

Die Herren setzten sich, nachdem der Pfarrer Wein, Gläser und Rauchzeug auf den Tisch gestellt hatte. Er schenkte für Müller und für sich ein.

„Wie ich auf Motl kam? Nun dabei haben ja auch Sie mir geholfen, durch Ihr Verhör mit der Klieber."

„Da wussten Sie schon, auf welchem Weg der Täter das Haus verlassen hat, und dass er ein behender und nicht breitschulteriger Mensch sein muss."

„Ja und die Klieber beschrieb Rubens Charakter. Dass er Auditor war, wusste ich auch und ebenso wusste ich damals schon, dass Motl beim Militär gedient hat — und dass er an der Innenseite der linken Hand eine lange Schnittwunde und etliche kleinere Verletzungen hatte, das hatte ich am Tag meiner Ankunft im Schloss schon bemerkt — nur habe ich keine Ursache gehabt, darauf ein Gewicht zu legen — und nachher — nun nachher hatte ich es völlig vergessen. Es sind mir schon manchmal solche Unbegreiflichkeiten passiert. Gut nur ist es — dass einem schliesslich doch wieder alles Wichtige einfällt. Am Tage, nachdem wir bei der Klieber gewesen sind, wusste ich schon, dass der Motl Fenster einsetzen kann und — dass er sich ausserordentlich für Zeitungen interessiert, in denen Neues über den Fall Ruben vorkommt. Er hat auf meinem Schreibtisch und sogar in meinem Kasten und in meinem Winterrock nach solch einer Zeitung gesucht und dabei Blutspuren von seiner Hand hinterlassen. — Diese Hand hat er, zu plump, um die kleineren Verletzungen zu verdecken, von einem Pferd beissen lassen. Dass sein Fieberzustand eine tiefere Ursache haben muss, als diese Verletzung, war mir auch wahrscheinlich und so kam ich ihm immer näher. Ossip hat mir dann aus Trient den Schlüssel zu dieser Tat gebracht. Dieser Ruben ist ein Teufel gewesen — das schrieb mir auch, sozusagen amtlich, Major-Auditor Hausner aus Trient."

„Er war ein gemeiner Schurke," sagte der junge Pfarrer ernst. „Wissen Sie, was man bei der dritten kommissionellen Durchsuchung seiner Wohnung in seinem Schreibtisch gefunden hat?"

„In diesem Schreibtisch, den er — erinnern Sie sich der Worte der Klieber — immer versperrt hielt, nun, ich kann mir's schon denken, was man da fand, eine Amethyst-Brosche und ein goldenes Zigarrenetui."

„Ganz richtig. Ich vergass, dass Motl ja Ihnen das erste Geständnis ablegte. Ich kann Ihnen sagen, die Zeitungen haben in den letzten Tagen von diesem Fall gelebt. Aber das werden Sie ja selber wissen."

„Nein. Ich habe Bölsche während meiner Fahrt gelesen."

„Auch der Geissbub bestätigte, was Motl angegeben hat, dass Ruben ihn Samstag vormittags einen ‚Frechling' geschimpft hat. Und die Baronesse, die hat sich prächtig benommen. Wenn es auf das Leumundzeugnis ankäme, das die Baronin, ganz besonders aber Franzi, dem armen Teufel ausgestellt hat, man müsste ihn sofort zum Regierungsrat machen. Ebenso nützlich war ihm seines Freundes, des Ambros Weinlechners Zeugenschaft. Kurz — Motls Tat wird und muss ganz einfach sehr mild beurteilt werden."

(Fortsetzung folgt.)

mensetzung und verschiedener Entwicklungsstufen umfasst, muss es vorhandene Schwierigkeiten in sich grungsätzlich vertragen. Unantastbar bleiben die Verfassungen, unantastbar die Kronrechte der verbündeten Länder. Kein neues auswärtiges Amt braucht Mitteleuropa, sondern ein Amt, welches dem wachsenden Bestand der gemeinsamen Aufgaben und Einrichtungen Rechnung trägt.

Mitteleuropa ist ein Ueberbau, kein Neubau. Die bisherigen Gebäuden müssen stehen bleiben. Das Neue soll nicht wie ein Bergsturz kommen, es soll erscheinen wie ein gutes, lindes Wachstum, als Zuwachs, nicht als Zerstörung. Dieses Werk, welches auch statistisch und historisch viel aufklärendes Material bringt, schliesst mit der grossen Forderung des Optimismus, dass alle, die zusammen gekämpft und entbehrt haben, zu allseitigem Gedeihen zusammen weiter wirken mögen. *Hilde Rosner.*

Vor einem Jahre.

27. Mai. In Tirol begann der Feind an einzelnen Punkten südöstlich Trient unsere Grenzwerke mit schwerer Artillerie zu beschiessen. — Bei Caprile im Cordevoletal wurden zwei italienische Kompanien durch unser Maschinengewehrfeuer vernichtet. — Im Küstenland haben die Italiener an mehreren Stellen die Grenze überschritten. Feindliche, bis zu unseren Stellungen vorgedrungene Abteilungen wurden zurückgeworfen. — Im Raum vor Przemyśl dringen die verbündeten Truppen vor. — Nieniowice (bei Radymno) und Husaków (südöstlich Przemyśl) wurden gestürmt, im ganzen 4800 Gefangene eingebracht. — Zwischen Drohobycz und Stryj wurde die russische Front durchbrochen. — Um die Lorettohöhe toben heftige Kämpfe. — Das englische Linienschiff „Majestic" wurde bei den Dardanellen versenkt.

SPORT.

Der Niederösterreichische Fussballverband hat einige Regeln für die Meisterschaftsspiele neu formuliert, darunter den § 15, der besagt: „Spieler dürfen in einer Saison für mehr als einen Verein in Meisterschaftsspielen nicht tätig sein. An Meisterschaftsspielen dürfen nur solche Spieler teilnehmen, die für ihren Verein als Spieler einen Monat früher in der Verbandsliste eingetragen und während dieser Zeit mindestens an zwei Sonntagen an öffentlichen Wettspielen teilgenommen haben. Würde ein Spieler von seinem früheren Verein nicht freigegeben, so ist er nach Ablauf der sechsmonatigen Karenzzeit ohneweiters für die Meisterschaft spielberechtigt. Während der Kriegszeit kann ein Spieler schon nach 14 Tagen an Meisterschaftsspielen teilnehmen, ohne vorher Freundschaftsspiele absolviert zu haben." — Wir halten namentlich die Bestimmung des Einleitungssatzes angesichts der unerquicklichen Erscheinungen in den letzten Jahren für sehr vernünftig. Hoffentlich wird diese Regel auch zielbewusst angewendet werden.

FINANZ und HANDEL.

Transport von altem Eisen. Der Magistrat teilt mit: In Verfügung des k. u. k. Militärkommandos Krakau und der k. u. k. Militärtransportleitung sind weitere Sendungen von altem Eisen nach Krakau mittels Bahn als Militärgut unzulässig. Solche Sendungen sind ebenso wie Privatsendungen aufzugeben und nach Tarif „C" zu deklarieren.

Grosse Kriegsanleihezeichnung der „Victoria" zu Berlin. Die Versicherungs-Gesellschaft „Victoria" zu Berlin zeichnete auf die IV. Kriegsanleihe 10 Millionen Kronen, hievon 7½ Millionen auf die österreichische Kriegsanleihe. Durch diese Zeichnung erreichte die Gesamtzeichnung der „Victoria" zu Berlin aus eigenen Mitteln auf die österreichisch-ungarische und deutsche Kriegsanleihe die Höhe von 150 Millionen Kronen.

Erleichterung der Durchfuhr durch das Deutsche Reich im Postverkehr. Nach einer Eröffnung des Reichspostamtes in Berlin sind die deutschen Zollstellen nunmehr ermächtigt worden, Waren, für deren Durchfuhr es einer besonderen Durchfuhrbewilligung nicht bedarf, deren Ausfuhr jedoch ohne besondere Ausfuhrbewilligung nicht gestattet ist, auch dann als Durchfuhrgut zu behandeln, wenn sie nicht unter Auslandsadresse durchgeführt werden, sondern zunächst an eine Inlandsadresse gerichtet sind. Voraussetzung hierbei ist, dass 1. die Pakete nebst den zugehörigen Begleitpapieren schon im Ausland mit einem deutlichen Vermerk versehen werden, aus dem zu ersehen ist, dass es sich um Durchfuhrgut handelt und wohin dieses bestimmt ist; 2. die Ware binnen 30 Tagen vom Zeitpunkt des Grenzeinganges ab nach dem angegebenen Bestimmungsland weitergeführt wird. Bei Verpflegs-, Streu- und Futtermitteln gilt diese Ermächtigung nur dann, wenn sie ohne willkürliche Verzögerung durchgeführt werden.

Die Rohseidengewinnung auf dem Balkan. Bulgarien besitzt einen nicht unbedeutenden Seidenbau. Schon im Jahre 1914 wurden aus Südbulgarien allein 295.791 Kilogramm Kokons im Werte von 1,051.895 Leva ausgeführt. Wie verlautet, sollen mit Hilfe deutschen und österreichischen Kapitals weitere Gesellschaften zur Hebung der Seidenkultur im Lande gebildet werden. Auch die Seidenkultur in Serbien, die bisher ungefähr 400.000 Kilogramm jährlich hervorbrachte, wird nunmehr von österreichischer Seite stark gefördert und in Belgrad ein Mittelpunkt für den Handel in Kokons geschaffen werden.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen ½8 Uhr abends.

Samstag, den 27. Mai: „Kabale und Liebe".
Sonntag, den 28. Mai nachmittags: „Nitouche"; abends: „Kabale und Liebe".
Dienstag, den 30. Mai: „Kabale und Liebe".

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr abends.

Heute Freitag, den 26. Mai: „Die Welt ohne Männer".
Samstag, den 27. Mai: „Liebelei" von Artur Schnitzler.
Sonntag, den 28. Mai nachmittags: „Die Welt ohne Männer"; abends zum ersten Male: „Meyers".

Kinoschau.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 25. Mai bis 1. Juni:
Sascha-Mester-Woche. Kriegsaktualitäten. — **Das Vermächtnis des Hauses Moore.** Kriminalroman in drei Akten. — **Ihr Feldwebel.** Militärhumoreske.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. Programm vom 26. bis 28. Mai:
Kriegswoche. — Psilander heiratet. Lustspiel in drei Teilen. — **Die Tochter des Präsidenten.** Drama in vier Teilen.

„ZŁUDA", Rynek 34. Pałac Spiski. Programm vom 26. Mai bis 31. Mai:
Kriegsbericht. — Das irrtümliche Urteil. Kriminaldrama in fünf Akten. — **Wenn sich zwei streiten.** Humoreske.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 25. bis 28. Mai.
Herrn Petermann's Abenteuer! Entzückendes Lustspiel in drei Akten. — **Des Fluches Erbe.** Sensationsdrama in drei Akten. — **Die Erinnerungen aus Weimar.**

Eisenbahn-Fahrplan für Krakau.

Nach dem neuesten Fahrplan vom 1. Mai 1916.

Abfahrt nach		Ankunft in		Ankunft von		Abfahrt von	
Wien	6^{10}	Wien	7^{58}	Wien	4^{42}	Wien	2^{50}
	M 10^{00}		11^{42}		2^{59}		7^{05}
	10^{12}		11^{57}		9^{14}		7^{25}
	2^{02}		7^{08}		7^{28}		4^{40}
	2^{45}		10^{37}		M 5^{40}		9^{35}
	M 8^{25}		8^{17}		5^{55}		9^{45}
	8^{36}		8^{31}		M 8^{30}		10^{10}
	M 10^{35}		6^{33}		8^{45}		10^{25}
	10^{45}		6^{46}				
Lemberg	M 5^{48}	Lemberg	2^{00}	Lemberg	M 9^{35}	Lemberg	10^{30}
	6^{49}		2^{15}		9^{45}		10^{45}
	M 8^{38}		8^{45}		2^{30}		7^{10}
	9^{30}		9^{00}		M 7^{50}		8^{25}
	3^{10}		10^{25}		8^{00}		8^{40}
	M 5^{15}		4^{15}		M 10^{00}		2^{43}
	5^{26}		4^{30}		10^{10}		3^{00}
Lublin via Szczakowa	10^{45}	Lublin via Szczakowa	6^{18}	Lublin via Szczakowa	1^{56}	Lublin via Szczakowa	10^{25}
	6^{10}		12^{15}		12^{34}		7^{20}
	1^{52}		3^{54}		4^{52}		1^{03}
	8^{35}		3^{12}		7^{56}		3^{10}
Lublin via Rozwadow	11^{00}	Lublin via Rozwadow	4^{04}	Lublin via Rozwadow	7^{10}	Lublin via Rozwadow	5^{20}

Die unterstrichenen Minutenziffern bedeuten Nachtzeit, die fettgedruckten Zeiten Schnellzüge (für Zivil nur I. und II. Klasse).
M = Militärzug.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.